

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 77/78 (1921)
Heft: 11

Artikel: Soldatendenkmal in Langnau im Emmental
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-37234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

geschlagenen Platzanlagen und beherrschenden Baugruppen treffen das richtige Mass; es ist nichts Uebertriebenes und auch nichts kleinliches im ganzen Plan. Er bietet eine Unterlage, auf der sich die im Laufe der Jahre einstellenden Bauaufgaben in schönster Weise entwickeln lassen.“ —

Dieser Entwurf wurde in I. Rang gestellt und ihm (zu der allen Bewerbern ausgerichteten, allerdings sehr bescheidenen festen Entschädigung von 250 Fr.) ein Preis von 1000 Fr. zugesprochen.

In II. Rang, mit 750 Fr., kam der Entwurf „Neue Ordnung“, verfasst von den Arch. v. Gunten & Kuentz (Bern) unter Mitwirkung von Ing. R. Walther (Spiez), das folgende zusammenfassende Bewertung durch das Preisgericht erfuhr:

„Projekt *Neue Ordnung*. Der Verfasser bietet in seinem Entwurf eine Reihe interessanter Lösungen. Speziell hervorgehoben zu werden verdient die sorgfältig studierte Anlage der Schmalspurbahn, die Gestaltung der Terrassen auf der Südseite der Stadt mit der Ausbildung des nördlichen Zugangs, die Führung der Verbindungstrasse mit Kapellen. Viele Vorschläge indessen sind erkauf durch allzu radikales Vorgehen, das mit Kosten verbunden ist, die der Gemeinde nicht zugemutet werden dürfen. Der Abbruch noch brauchbarer Bauten ist unter den heutigen Verhältnissen absolut unzulässig. Die Längenprofile einiger wichtiger Strassen sind nicht genügend studiert. Einzelne Vorschläge gehen über die zu erwartende Entwicklung hinaus.“

Die dritte Arbeit konnte nicht prämiert werden.

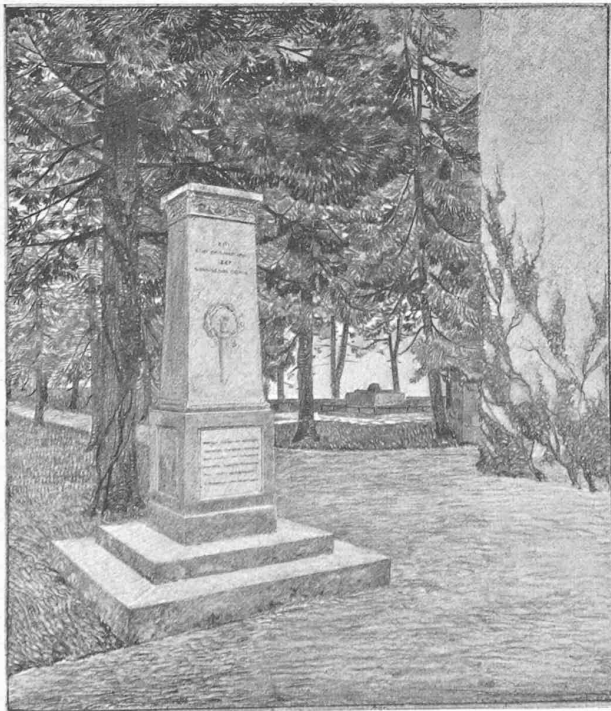


Abb. 2. Bestehendes „Sonderbund-Denkmal“ in Langnau.

Soldatendenkmal in Langnau im Emmental.

Für die während des Grenzdienstes verstorbenen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten des Geb.-Inf.-Bat. 40 und des Amtes Signau wird bei der Kirche in Langnau ein Denkzeichen errichtet. Aus einer engern Konkurrenz, in der als Preisrichter amtierten die Arch. W. Bracher und

Rob. Greuter (Bern) und Bildhauer Hugo Siegwart, ging vorliegendes Projekt von Arch. Karl Indermühle als erstes hervor und wurde für die Ausführung bestimmt. Der Platz, auf dem das Denkzeichen aufgestellt wird (Plan Abb. 1), befindet sich auf der Chorseite der Kirche, ist umgrenzt von hohen Tuyaebäumen und einer Mauer. Er ist sehr gut geeignet und bietet mit dem Dunkel der Bäume, mit dem von Süden einfallenden Lichte und dem gotischen Chor der Kirche eine schöne, ernste Stimmung. Vom Haupteingang der Kirche her, wo bereits das

„Sonderbund-Denkmal“ steht, hat man eine gute Einsicht in den Platz (Abbildung 2). Die ragenden Bäume, die Senkrechten des Chors und des Turmes, sowie die Höhe des bestehenden Denkmals gaben die Veranlassung, das neue Zeichen in der Horizontalen

kontrastierend auszubilden. Das Denkzeichen besteht aus einem Kubus, der den schweizerischen Helm mit gekreuztem Schwert und Fackel trägt; unter dem Kubus gibt ein breiter, etwas schräg gestellter Plattensockel Raum für die Namen und Inschriften (Abb. 3 bis 6). Die Kontrastwirkung des liegenden Denkmals zu den Senkrechten der

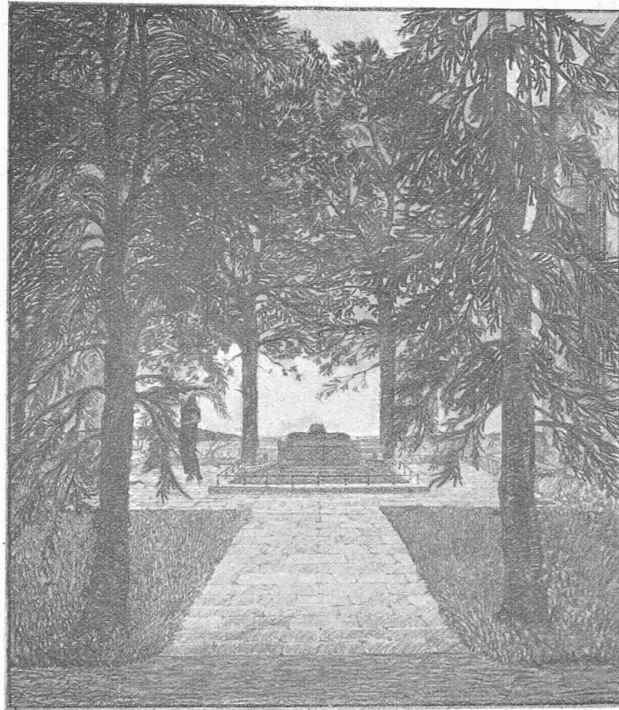


Abb. 3. Soldatendenkmal-Entwurf von Arch. K. Indermühle.

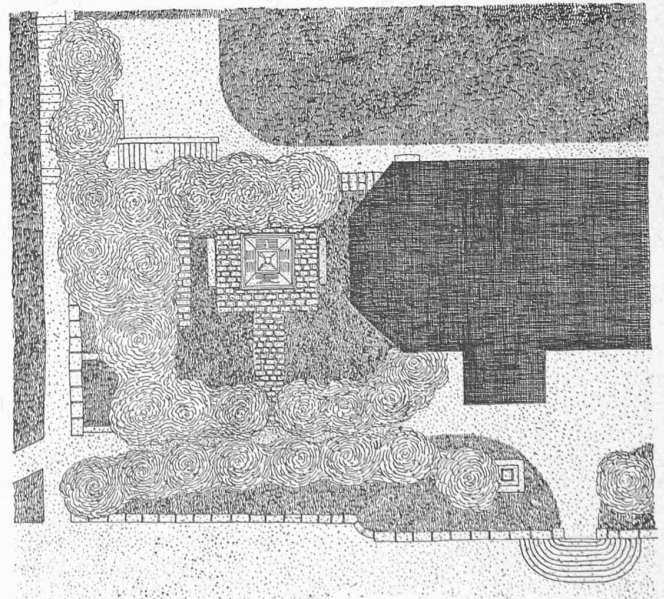


Abb. 1. Lageplan der beiden Denkmäler bei der Kirche Langnau. — 1:500.

Einrahmung, die Abgeschlossenheit des ebenrecht grossen Platzes und die eigenartige Lichtwirkung werden dem Denkmal eine feierliche Stimmung sichern.

Es sei bei dieser Gelegenheit auf einen bei der Beurteilung schweizerischer Soldaten-Denkmäler wesentlichen Umstand hingewiesen. Unsere zu ehrenden Wehrmänner sind wohl im Dienst des Vaterlandes gestorben, nicht aber „im Kampf gefallen“. Deshalb ist die hier gewählte diskrete Ausdruckform gewiss viel sinngemässer, als eine heroische Kriegerfigur, die allzu leicht an einen „sterbenden Gallier“ erinnert und damit un- wahr, als theatra- lische Pose empfunden wird. Darum wurde hier auf jedes falsche Pathos in der Form und dem Schmuck verzichtet.

Ausgeführt wird das Denkmal in Solothurnerstein, ebenso der Platten- belag, der ohne Ein- friedigung in die umgebende Rasen- fläche eingebettet wird; die Schriften werden eingehauen, Helm und Zier in Bronze gegossen und aufgesetzt. Die Kosten betragen un- gefähr 15000 Fr.

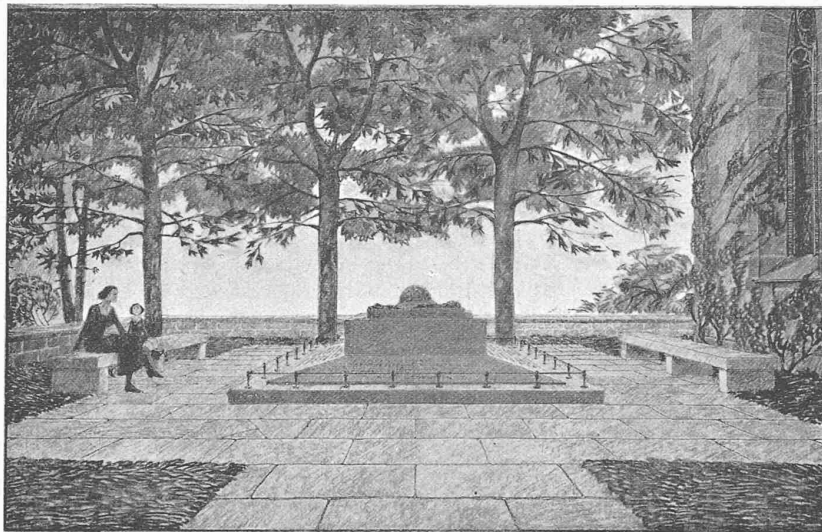


Abb. 4. Wettbewerb für ein Soldaten-Denkmal 1914—1919 in Langnau. Erstprämiierter Entwurf von Arch. K. Indermühle, Münsterbaumeister in Bern.

Der Segelflug der Vögel und die Möglichkeit einer künstlichen Nachahmung.

In der „Deutschen Maschinentechnischen Gesellschaft“, wie sich seit kurzer Zeit der ehemalige „Verein deutscher Maschinen- Ingenieure“ nennt, sprach über diesen Gegenstand Baumeister Gustav Lilienthal, der Bruder und Mitarbeiter des bekannten Flugpioniers Otto Lilienthal, der 1896 bei den ersten erfolgreichen Segelflugversuchen verunglückte. Ueber den Inhalt des Vortrags wird uns seitens der Gesellschaft folgendes berichtet:

Der Vortragende hat sich seit- her unentwegt weiter bemüht, den Vogelflug in seinen Einzel- heiten zu studieren. Das heutige Flugzeug, wie es von den Gebr. Wright herausgebildet wurde, erreicht Flugfähigkeit nach dem Prinzip des Käferflugs mit starren Tragflügeln, vorgetrieben durch die luftschraubenähnliche Bewe- gung der Hinterflügel.

Die höchste Vollendung er- reicht das Flugvermögen im Segel- flug der Vögel, wobei die Flügel selbst bewegungslos gehalten werden und nur zuweilen, je nach der Windänderung, kleine Lagen- veränderungen vornehmen. Der Flug ist dabei horizontal oder aufwärts gerichtet, entweder in geraden Bahnen oder in Kurven. Die Richtung des Windes ist da- bei gleichgültig, doch muss die Stärke genügend sein. Verliert so ein segelnder Vogel zufällig eine Feder, so kann man be- merken, dass diese in beliebiger Richtung vom Wind abgetrieben

wird, während der selbst bewegungslose Vogel ungehindert seine bisherige Bahn verfolgt.

Von verschiedenen Seiten ist dieses Phänomen zu erklären versucht worden: so durch die Zittertheorie, wonach der Vogel kleine, sehr schnelle Bewegungen ausführen soll; durch die Tur- bulenztheorie, die aus der stossweisen Aenderung der Windgeschwin- digkeit eine Kraftquelle nachweisen will; ferner durch die Kreis- theorie, nach der der Flug in Kurvenbahnen motorische Kraft dem Vogel geben soll. Keine dieser Theorien stützt sich auf Messergeb- nisse und Experimente, und keine derselben versucht den geheim- nisvollen Vorwärtzug selbst gegen die Wind- richtung auch nur zu erklären, es sei denn, dass nach Erreichung einer gewissen Höhe durch einen schräg abwärts gerichteten Gleitflug Vortrieb er- zeugt wird.¹⁾ Hierdurch wird aber gegen die Tatsache verstossen, dass die Segler gleich- mässig aufsteigend oder in gleicher Höhe schwebend, von der Windrichtung unabhängig bleibend, ihren schönen Flug ausüben.

Nicht erklärend, aber eingehend beschreibend sind die Ver- öffentlichungen des englischen Arztes Dr. Hankin über den Flug der grossen Raub- und Sumpfvögel Indiens. Hankins Notizen führen mit einer einzigen Ausnahme an, dass Wind von verschie- dener Stärke herrschte; nur einmal berichtet er vom Fluge einer Rabenart, die über einem wind- stillen Tal bei starker Sonnen- wärme kreiste. Er unterscheidet daher eine Wind-Segelfähigkeit und eine Sonnen-Segelfähigkeit. Da auch bei dem letzten Beispiel nicht erwiesen ist, dass in einiger Höhe kein Wind wehte, genügt nach Lilienthal Wärmeauftrieb allein nicht, um das Gewicht des Vogels zu heben, die Luft müsste dann mindestens mit 10 m in der Sekunde aufwärts strömen; dies wäre für Bäume und Gebäude geradezu katastrophal. Wohl kann ein gewisser Wärmeauftrieb dem Vogel das Segeln bei schwachen Winden gestatten, aber er ist nicht unumgänglich nötig. Der Vogel segelt bei jeder Wetterlage, bei Tag oder bei Nacht, über Wälder, Felder und Wasserflächen, bei Sonnenschein, bei Regen, in den Tropen und im hohen Norden. Die Arbeiten Gustav Lilienthals haben den Faden wieder aufge- nommen, wo er beim Tode seines Bruders abgerissen war, denn letzterer hebt in seinem Buch „Der Vogelflug“ hervor, dass die Eigenschaften der gewölbten

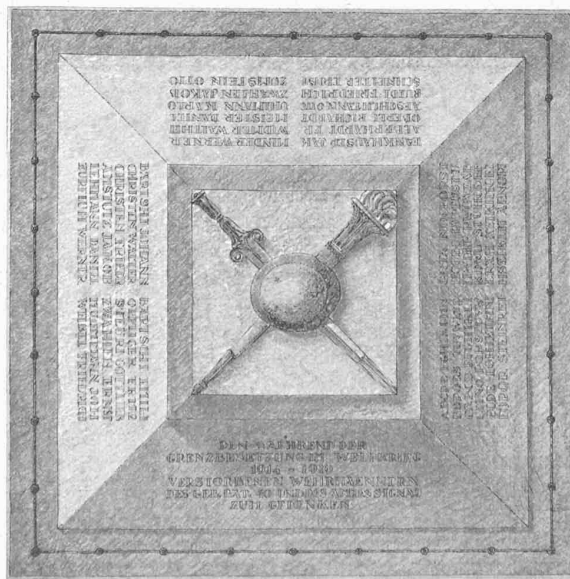
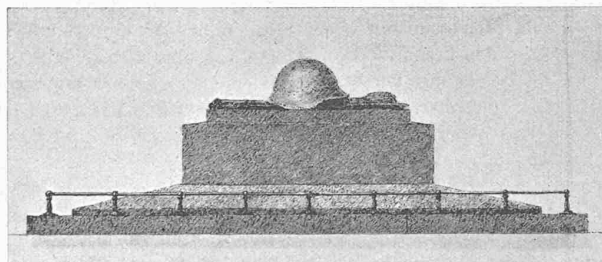


Abb. 5 und 6. Grundriss und Aufriss. — Masstab 1:50.

¹⁾ Demgegenüber verweisen wir auf die bezüglichen langjährigen und eingehenden Versuche Carl Seigers in Kilchberg-Zürich, der auch über seine aufschlussreichen Ergebnisse wiederholt berichtet hat (vergl. z. B. Bd. LI, S. 227, Mai 1908). Red.